

**JUDENTHUM UND CHRISTENTHUM: IHRE
URSPRÜNGLICHE IDENTITÄT UND
ALLMÄLIGE SCHEIDUNG, VORTRAG
GEHALTEN VON ERNEST RENAN IN DER
GESELLSCHAFT FÜR DAS STUDIUM DES
JUDENTHUMS ZU PARIS, AM 26. MAI 1883**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773602

Judenthum und Christenthum: Ihre Ursprüngliche Identität und Allmälige Scheidung. Vortrag
Gehalten von Ernest Renan in der Gesellschaft für das Studium des Judenthums zu Paris, am
26. Mai 1883 by Ernest Renan

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ERNEST RENAN

**JUDENTHUM UND CHRISTENTHUM: IHRE
URSPRÜNGLICHE IDENTITÄT UND
ALLMÄLIGE SCHEIDUNG, VORTRAG
GEHALTEN VON ERNEST RENAN IN DER
GESELLSCHAFT FÜR DAS STUDIUM DES
JUDENTHUMS ZU PARIS, AM 26. MAI 1883**

JUDENTHUM UND CHRISTENTHUM,

IHRE URSPRÜNGLICHE
IDENTITÄT UND ALLMÄLIGE SCHEIDUNG.

VORTRAG

GEHALTEN VON

ERNEST RENAN

IN DER GESELLSCHAFT FÜR DAS STUDIUM DES JUDENTHUMS

ZU PARIS

AM 26. MAI 1883.

AUTORISIRTE UeBERSETZUNG.

BASEL.

VERLAG VON M. BERNHEIM.

1883.

Gesellschaft für das Studium des Judenthums
zu Paris

Sitzung vom 26. Mai 1883.

Herr ALPHONS v. ROTHSCHILD eröffnet die Sitzung
mit folgenden Worten:

Meine Damen und Herren!

Sie sind heute zu keiner gewöhnlichen Sitzung eingeladen, sondern zu einer eigentlichen Feierlichkeit, die in den Annalen unserer Gesellschaft einen unvergänglichen Platz einnehmen wird.

Herr RENAN, dessen Name von europäischer Berühmtheit ist, hat die Güte bei uns zu erscheinen, um uns mit einem jener Vorträge zu erfreuen, die ein wahres litterarisches Ereigniss sind. Wir danken ihm aufrichtigst für die Ehre, die er uns hiermit erweist. Wir

wissen diese doppelt zu schätzen, einmal weil seine Gegenwart dieser Versammlung einen aussergewöhnlichen Glanz verleiht und dann, weil sie der schlagendste Beweis ist, dass Wissenschaft und Talent sich für unsere Studien interessiren.

Ich gebe Ihren wärmsten Empfindungen Ausdruck, indem ich mir erlaube, ihm zum Zeichen unseres Dankes die Hand [zu drücken. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.)

Vortrag des Herrn Ernest Renan.

Ich bin, Herr Baron, in hohem Maasse beglückt durch die Worte, mit welchen Sie die Güte hatten, mich in dieser Versammlung einzuführen. Ich gehöre in der That zur Zahl derjenigen, die von vornherein mit Beifall die Bildung dieser Gesellschaft für das Studium des Judenthums aufgenommen, einer Gesellschaft, der gewiss eine grosse Zukunft bevorsteht. Ich habe mich namentlich über den Artikel in Ihren Statuten gefreut, welcher Personen, die der israelitischen Gemeinde nicht angehören, die Theilnahme an Ihrer Gesellschaft gestattet.

Sie hatten vollkommen Recht, meine Herren, diese Vorschrift in Ihre Gesellschaftsordnung aufzunehmen. Gewiss, das Studium des Judenthums gehört mit gutem Fug zuerst Ihnen an, aber erlauben Sie mir, zu Ihrem Ruhme es zu sagen, es gehört auch der Menschheit an. Die Forschungen über die Vergangenheit des israelitischen Volkes interessiren Jedermann. Jeder Glauben findet in Ihren Büchern das Geheimniss seines Werdens. Wer dem Ursprung der Religionen nachgeht, gelangt

nothwendigerweise zum Hebräischen. Diese Studien, wenn sie also auf Ihrem ureigenen Gebiete liegen, sind gleichzeitig das gemeinsame Gebiet aller derer, welche glauben und forschen.

Wie wunderbar in der That ist das Schicksal Ihres heiligen Buches, der Bibel, die der Geistes- und Sittlichkeitsquell der civilisirten Menschheit geworden ist! Wenn es einen Fleck Erde gibt, der wenig an Judäa erinnert, so sind es sicherlich unsere im Westen und Norden zerstreuten Inseln. Womit beschäftigt man sich in jenen entlegenen Eilanden, die von Rassen bewohnt werden, welche von den Völkern des Orients so unendlich verschieden sind? Womit beschäftigt man sich dort? Mit der Bibel, meine Herren, vor Allem mit der Bibel.

Nordwestlich von Schottland, ungefähr dreissig Wegstunden von der Küste entfernt, mitten im wilden Meere, erhebt sich ein einsamer Felsen, der während der Hälfte des Jahres fast in Finsterniss getaucht ist. Die kleine Insel heisst St. Kilda. Kürzlich las ich sehr merkwürdige Berichte über jenes Eiland, das uns interessante Belehrung über die ungemischte celtische Rasse zu geben vermöchte. Monate lang lebt man dort ohne jede Verbindung mit dem Rest der Welt. Auf St. Kilda muss man sich sehr langweilen, die Gesellschaft kann dort nicht wohl von mannigfaltiger Art sein. Was treibt man auf diesem kleinen verlorenen Felseneiland? Man liest die Bibel vom Morgen bis zum Abend; man sucht sie zu verstehen.

Ich habe den Norden Skandinaviens ein wenig be-

sucht, ich habe manches Lager von Lappländern betreten. Die Lappländer sind halb-zivilisirt. Sie können jetzt lesen. Was lesen sie? Die Bibel, immer die Bibel. Sie verstehen sie auf ihre Art, sie fassen sie auf die eigenthümlichste Weise auf, mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit und tiefer Intelligenz.

Sie haben also das unvergleichliche Privilegium, dass Ihr Buch das Buch der ganzen Welt geworden ist. So haben Sie es sich selber zuzuschreiben, wenn alle Welt sich in Ihre Studien mischen will. Sie theilen dieses Privilegium der Universalität mit einer andern Rasse, die ebenfalls ihre Literatur allen Jahrhunderten und allen Ländern aufgedrängt hat, mit den Griechen. Sicherlich würden wir uns beklagen, wenn die modernen Griechen uns etwa sagen wollten: „Wir allein haben das Recht, uns mit dem Griechischen zu beschäftigen.“ — „Verzeihet,“ würden wir ihnen zurufen, „alle Welt bewundert eure alte Literatur, alle Welt hat das Recht, sie zu studiren.“ So gehört auch die Bibel als ein gemeinsames Gut der Menschheit, der gesamten menschlichen Familie an; alle dürfen an Ihren Arbeiten sich betheiligen. Wir danken Ihnen also, meine Herren, dass Sie uns als wohlgesinnten Samaritanern gestattet haben, neben Ihnen an dem Werke mitzuarbeiten, für welches wir uns alle in gleicher Weise interessiren.

Es ist sehr wahr, dass die hebräischen Studien der gemeinsame Unterbau für die religiösen Studien der gesamten Welt sind, dass alle diejenigen, welche sich Rechenschaft abzulegen suchen von ihrem Glauben, zur Beschäftigung mit der religiösen Vergangenheit der Juden

geführt werden. Wenn man z. B. das Christenthum ergründen will, so muss man nothwendig das Judenthum studiren. Durch Erinnerungen aus der Kindheit, die dem Herzen theuersten und die dauerndsten, mit dem Christenthum verbunden, konnte ich meine Ehrfurcht vor der christlichen Doctrin nicht besser darlegen, als indem ich sie sehr genau prüfte. Ich glaube, dass eine ernste, gewissenhafte Prüfung der grösste Beweis innerer Ehrfurcht ist, den man dem religiösen Glauben zu leisten vermag.

Wohin führte mich die Analyse des Christenthums? Zum Studium des Judenthums; denn, ich wiederhole es, der Christ, der sich von seinem Glauben Rechenschaft ablegen will, wird nothwendig zum Hebräischen geführt. Und gewiss, dieses Studium erzeugte in meinem Geiste die grösste Umwälzung. Von dem Tage an, an welchem ich begonnen habe, die Vergangenheit des jüdischen Volkes kennen zu lernen, haben meine Gedanken, ich darf es sagen, sich auf die Religionsgeschichte der Menschheit gerichtet.

Das Studium des Christenthums gab mir den Entschluss ein, die Urgeschichte desselben zu schreiben. Die Urgeschichte des Christenthums aber, was ist sie Anderes als wesentlich die Geschichte des Judenthums? Ich gebe zu, dass ich logischerweise meine Geschichte des Ursprungs des Christenthums mit einer Geschichte des jüdischen Volkes hätte beginnen müssen. Ich bin jedoch, wie man zu sagen pflegt, mitten in die Dinge eingetreten — man weiss eben nicht, wie lange man lebt, und geht deshalb zuerst an das Dringendste. Deshalb